Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0,42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienstellen müssen mit dem Leitvermerk: «Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

S. I. A. P. BIBLIOTECA COMUNALE UDINE VIA BARTOLINI SVZJ

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 45 - Jahrgang 2 | TRIEST, Donnerstag 15. Februar 1945 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Zerschlagung Italiens

Eigener FS-Bericht

LISSABON

Aus gut unterrichteter neutraler Quelle wird ein amerikanischer Plan bekanntgegeben, der im Falle eines alliierten Sieges eine völlige Zerschlagung Italiens vorsieht. Aus Italien soll nach Ansicht der Kreise, die hinter diesem Plane stehen, ein Staatenbund gemacht werden, dessen einzelne Mitglieder nur lose miteinander verbunden werden, im übrigen aber die gleiche Unabhängigkeit besitzen würden wie etwa die italienischen Kleinstaaten vor der Einigung des Landes unter Führung von Cavour. Vor allem wird den genannten amerikanischen Kreisen an einer völligen Autonomie für Sizilien und wahrscheinlich auch für Sardinien. Man erklärt, «die Unabhängigkeitsbewegung» auf der Insel sei ein sehr ernstzunehmender Faktor, der beachtet werden müsse. Eine Lösung der jetzigen sizilianischen Schwierigkeiten sei nur im Rahmen einer Autonomie möglich.

Roosevelt auf Malta

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Die durch die Kapitulation Badoglios neu gewonnene Stellung Englands im mittleren Mittelmeer wurde dadurch betont, dass Churchill Roosevelt vor Beginn der Jalakonferenz in Malta empfing. Auf der Insel fand eine englisch-amerikanische Vorbesprechung statt, an der Eisenhower teilnahm.

Exilpolen protestieren gegen Yalta-Beschlüsse

Scharfe Erklärung gegen den Verrat Churchills und Roosevelts – Fünfte Teilung Polens

STOCKHOLM

Der endgültig vollzogene Verrat der Exilpolen durch Churchill und Roosevelt hat die Londoner Polen-Regierung zu einem scharfen Protest veranlasst, der der Veröffentlichung des Communiques der Yalta-Konferenz gewissermassen auf dem Fusse folgte. Die polnische Exilregierung erklärt darin, dass sie die auf der Krim über Polen gefassten Beschlüsse nicht anerkenne und dass sie für die polnische Nation nicht bindend sind.

Sie erinnert an das Memorandum, das sie der britischen und der USA-Regierung ausgehändigt habe in der Erwartung, dass diese Mächte sich an keiner Entscheidung über das Schicksal Polens beteiligen würden, ohne zuvor die Zustimmung der polnischen Regierung herbeigeführt zu haben. Trotzdem seien die Beschlüsse nicht nur ohne Teilnahme und Billigung der polnischen Regierung vorbereitet und gefasst worden, sondern auch ohne sie überhaupt in Kenntnis zu setzen. Diese Methoden stehen zu den elementarsten Prinzipien im Gegensatz, die für die Alliierten bindend seien und stelle eine Verletzung des Buchstabens und des Geistes der Atlantik-Charta und des Rechts einer jeden Nation dar, ihre eigenen Interessen zu verteidigen. Die polnische Regierung betrachtet die Abtrennung der östlichen Hälfte Polens längs der sogenannten Curzonlinie als die fünfte Teilung Polens, die jetzt von seinen Verbündeten vollzogen werde.

Auch die Amerika-Polen haben sich bereits zum Wort gemeldet. Auf einer Versammlung der polnisch-amerikanischen Vereinigung in den Oststaaten der USA wurde die vorgesehene Festsetzung der polnischen Sowjetgrenze als fünfte Teilung Polens bezeichnet — eine Massnahme, der Polen niemals seine Zustimmung geben könne. Der polnisch-amerikanische Abgeordnete Okonski nannte die Erledigung der polnischen Frage einen Ausverkauf Polens und einen Dolchstoss in den Rücken der Freiheit.

Selbstverständlich ändern diese Proteste nichts mehr an der beschlossenen Auslieferung Polens an den Bolschewismus. Die Polen sind auf dem Altar der britisch-sowjetischen Freundschaft geopfert worden. Die britische Garantie, für die Polen 1939 in jenen Krieg gejagt wurde, ist nicht mehr als ein wertloses Stück Papier.

Auch von Roosevelts Wahlversprechungen für die Polen ist nichts übrig geblieben. «New York Herald Tribune» entschuldigt diesen Ausgang mit der Feststellung, dass in diesem Augenblick Einigkeit wichtiger sei als Argumente. Mit anderen Worten: Die Beschlüsse von Yalta sind von der Ohnmacht der Angloamerikaner gegenüber Stalin diktiert. Der Auslandschriftleiter des Cripps-Howard-Konzern muss zugeben, dass der Vertrag von Yalta jede Hoffnung Polens auf eine Unabhängigkeit vernichte.

Dass die Londoner Polen für Churchill jetzt nicht mehr existieren, zeigt bereits der Reuterkommentar zu der Protesterklärung Archiczewkis. Reuter erklärt, der polnische Protest habe keinen Einfluss auf die Beschlüsse der Krimkonferenz, da diese endgültig seien.

Dass gerade über den Konferenzbeschluss zur polnischen Frage ein so lebhaftes Echo ertönt, ist sehr leicht erklärlich. Die Feststellungen zur Polenfrage und die Festlegung auf die Curzonlinie sind der einzige konkrete Inhalt des Communiques von Yalta. Alles andere bewegt sich im Rahmen der üblichen Parolen gegen das kämpfende Europa. Ausserdem hat die polnische Exilregierung durch ihren klaren und eindeutigen Protest dazu beigetragen, den Weihrauchnebel um die Krimkonferenz zu zerreissen.

Im Zusammenhang damit ist noch die Frage sehr interessant, welchen Preis Roosevelt für die Anerkennung der Curzonlinie, die er vor der Präsidentenwahl nicht wagte, von Moskau erhalten wird. Wahrscheinlich ist Stettinius, über dessen Reise nach Moskau wir gestern berichteten, mit der Lösung dieser Frage beauftragt. Auf dem Umwege über das Pacht- und Leihgeschäft hofft das amerikanische Kapital offenbar noch manchen Gewinn aus der Sowjetunion herauszuholen.

Enttäuschung in Schweden

Eigener FS-Bericht

STOCKHOLM

«Europas Zukunft schwebt immer noch im Dunkeln.» Mit diesem einleitenden Satz kommentiert das führende schwedische Gewerkschaftsblatt «Afton Tidningen» die Beschlüsse der Konferenz von Yalta. Das Kommunique von Yalta, meint das Blatt, enthalte nur, was jeder schon vorher gewusst habe. Auch die schwedische Oeffentlichkeit nimmt das Abschluss-Kommunique von Yalta ohne Ueberraschung auf. Man vermisst eine eindeutige Erklärung über die künftige Politik der alliierten Grossmächte in Europa. Schon deshalb ist man in Schweden geneigt, den weiteren Gang der Ereignisse abzuwarten und den Versicherungen über die vollständige Einigung der drei Alliierten keinen allzu grossen Glauben zu schenken.

«Dagsposten» kommentiert die Beschlüsse der Krimkonferenz mit folgender Feststellung: «Der offizielle Jubel der Westmächte über die Krim-Beschlüsse diene jetzt wie auch sonst meist dazu, die Enttäuschung zu verbergen. Die Lage hat sich nicht verändert. Die Waffen haben wieder das Wort.»

Ein Manifest des Vatikans

STOCKHOLM

Der Vatikan gab, wie «Aftonbladet» aus Rom berichtet, ein Manifest zum Krim-Kommuniqué heraus. In diesem Manifest wird die Enttäuschung über die Kompromisslösung in der polnischen Frage, sowie Besorgnis für das Schicksal der Millionen von Katholiken, die östlich der Curzon-Linie in Polen leben, zum Ausdruck gebracht.

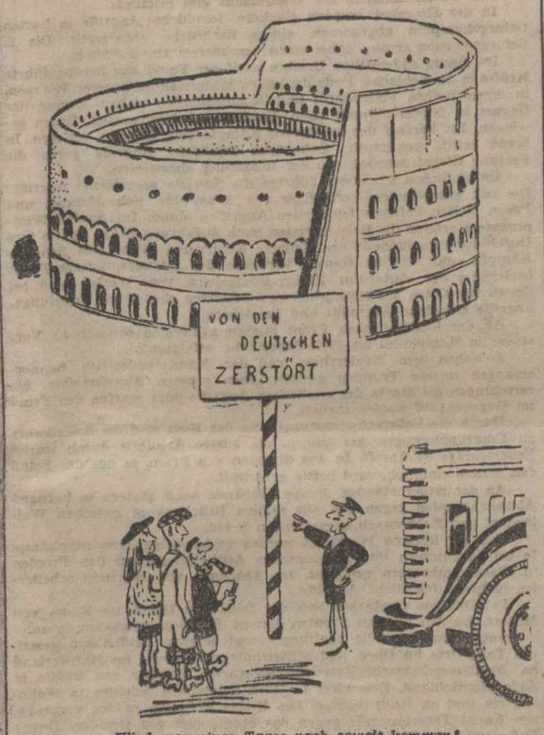
Die beiden an der italienischen Front und an der Westfront kämpfenden polnischen Armeen erleben so eine schwere Enttäuschung. «Aftonbladet» berichtet hierzu weiter aus Rom, dass am Dienstag drei polnische Offiziere Selbstmord begingen nach Kenntnisnahme des Dreimächtekonferenz-Kommuniques.

Sowjets beruten Eisenhower

Eigene FS-Meldung

STOCKHOLM

Das Reuterbüro berichtet über Washington, dass in den Stab Eisenhowers auch sowjetische Generale eintreten werden. Bisher befand sich lediglich ein einziger sowjetischer Offizier im Stabe Eisenhowers, der als Beobachter fungierte. Reuter beschönigt diese Meldung mit der Versicherung, dass eine Koordinierung der Kriegführung in der Schlussphase des Krieges unumgänglich sei. Man erinnert sich aber daran, dass Stalin schon im Dezember 1943 unmittelbar nach der Errichtung des Invasionsstabes die Teilnahme sowjetischer Generale forderte. Diese alte Forderung ist jetzt erfüllt worden. Eisenhower wird nicht mehr in seinen Entschlüssen frei sein. Es liegt auf der Hand, dass er auf die sowjetischen Berater mehr Rücksicht nehmen muss als auf die britischen.



Wird man eines Tages noch soweit kommen?

Schwerpunkt Schlesien

Bewegungskrieg zwischen Breslau und Grünberg – Ausbruch aus Budapest

BERLIN

Die Entscheidungsschlacht im Osten ist weiter in vollem Gange. Der vorläufige Stillstand der Fronten hat im schlesischen Raum zwischen Breslau und Grünberg wieder dem Bewegungskrieg Platz gemacht. In diesem Kampfgebiet lag der ausgesprochene Schwerpunkt der letzten Kampftage. Nachdem es den zahlen- und materialmässig weit überlegenen Kräften der Bolschewisten gelungen war, bei Steinau einen grossen Brückenkopf auf dem Westufer der Oder zu bilden und gegenüber unseren eigenen Angriffen zu halten, trat der Feind aus diesem Brückenkopf heraus mit neu herangeführten Verbänden erneut zum Angriff an.

Das bedrohliche der feindlichen Pläne liegt auf der Hand. Die entsprechenden deutschen Gegenmassnahmen sind getroffen. Die nach Westen vorstossenden bolschewistischen Panzerkräfte wurden an der Queis, einem Nebenflüsschen der Bober, zwischen dem Gebiet nordöstlich Lauban und Sagan aufgefangen. Nördlich an Sagan vorbeistossend, konnten feindliche Panzerspitzen den Bober überschreiten und in Sorau eindringen, wo in erbitterten Kämpfen den Bolschewisten ein weiteres Vordringen verwehrt wurde.

An der übrigen langen Front im Osten hat sich im Raum südlich Konitz und Tuchel ein weiterer Brennpunkt gebildet. Nach Norden vordringende Kräfte der Sowjets wurden zwischen Schlochau und Tuchel aufgefangen. Im pommerschen Raum hat der Feind seinen Druck bei Bahn und südlich Stargard verstärkt, ohne hier grösseren Geländegewinn für sich verbuchen zu können. In Ostpreussen binden unsere dort heldenhaft kämpfenden Verbände nach wie vor zahlreiche Divisionen der Bolschewisten, die immer wieder besonders an den Brennpunkten Frauenburg, Wormditt, Landsberg, Preussisch-Eylau und Zinten vergeblich den ostpreussischen Raum der deutschen Verteidigung weiter einzuschnüren versuchen. An der Oderfront zwischen Fürstenberg und Zehden wurden mehrere feindliche Brückenköpfe in eigenen Gegenangriffen eingeengt oder zusammengedrückt.

Die sowjetischen Pläne, in einem schnellen Durchbruch das Industriegebiet von Mährisch-Ostrau in die Hand zu bekommen, scheiterten an der zähen deutschen Verteidigung, die in der Linie Saybusch-Schwarzwasser-Rybnik zahlreiche bolschewistische Angriffe zerschlug.

Die Besatzung von Budapest ist zum Ausbruch angetreten. Sie hat bis an die Grenze der militärischen Möglichkeiten und moralischen Forderungen ihre Aufgabe erfüllt. Ihre Pflichttreue und Standhaftigkeit gegenüber einem pausenlos mit stärksten Kräften angreifenden Gegner, selbst auf engem Raum zusammengedrängt, hat es der deutschen Führung ermöglicht, an der Front in Ungarn die Massnahmen zu ergreifen, die den sowjetischen Plan, das ungarische Land zu überrennen, zunichte machten. Die Besatzung von Budapest hat in den wochenlangen schweren Kämpfen dem Gegner ständig schwere Verluste beigebracht. Ihr unnachgiebiger Widerstand und ihre heldenhafte Pflichterfüllung, mit denen sich Deutsche und Ungarn vor die Flut aus den Steppen des Ostens stellten, werden in die Geschichte eingehen.

Die Bolschewisten fanden ein Trümmerfeld vor. Die Besatzung hat den Ausbruch trotz der Uebermacht der Belagerungsarmee gewagt, um den Kampf an anderer Stelle mit Erbitterung wieder aufzunehmen.

Magna Charta der Verelendung

Von unserer Berliner Schriftleitung

BERLIN

Doppelt so lange wie Teheran dauerte die Konferenz von Yalta, die nach so langen Debatten in einem Augenblick zustande kam, als man in London bereits den Ausdruck «überfällig» prägte. Roosevelt und Churchill hatten umfangreiche politische und militärische Stäbe mitgebracht, anscheinend, um schon durch dieses Massenaufgebot der Konferenz mehr Gewicht nach aussen zu verleihen.

Nach einer Woche Tag- und Nachtarbeit (!) ist der Weltöffentlichkeit ein zwar ausserordentlich umfangreiches Kommunique vorgelegt worden, das zwar neue Konferenzen ankündigt, aber weder etwas Neues bringt, noch die von allen Freunden der Alliierten so ersehnten präzisen Beschlüsse enthält. Im Gegenteil: das Dokument bedeutet für Deutschland und für Europa die Bestätigung aller bisherigen Vernichtungspläne, d. h. eine Magna Charta der Verelendung. Es bedeutet andererseits die Bestätigung, dass Stalin in jedem Punkt seine Politik durchgesetzt hat und Churchill wie Roosevelt nur das placet zu den vollendeten Tatsachen zu geben hatten, die Stalin sich in den letzten Wochen und Monaten geschaffen hat.

Es war schon charakteristisch für die Konferenz, dass sie auf sowjetischem Boden stattfand. Als Roosevelt und Churchill sich 1943 mit Stalin an den Verhandlungstisch setzten, wurde Teheran als Konferenzort gewählt. Jenes Teheran, in dem einstmals England einen so beträchtlichen Einfluss ausübte, um ihn dann an die Sowjetunion zu verlieren. Diesmal mussten Churchill und Roosevelt eine nicht minder beschwerliche Reise über einige tausend Kilometer antreten, um ihren Alliierten auf der Krim zu treffen. Für das englische und amerikanische Volk, das über solche «Aeusserlichkeiten» durchaus nicht so ohne weiteres hinwegzugehen pflegt, fand man die reichlich amüsante Erklärung, dass Stalin schon bei seiner letzten Reise zur Konferenz im Flugzeug «Ohrensausen» bekam und man ihm aus diesem Grunde einen neuerlichen Flug nicht zumuten wollte. Dafür flogen Churchill und Roosevelt, die sich bereits in Malta vorweg getroffen hatten, von dort in die Sowjetunion.

An der Konferenz durften weder Tschiangkaischek noch de Gaulle teilnehmen. Vielleicht fürchteten Roosevelt und Churchill, dass andere Alliierte einen zu tiefen Einblick in die völlige Abhängigkeit von Stalin gewinnen konnten. Ueber Tschiangkaischek gab es nicht einmal eine Debatte und die Worte Ostasien oder Pazifik waren weder in den offiziellen Konferenzgesprächen genehm, noch kamen sie in dem Kommunique vor. Roosevelt musste in diesem Punkt etwa vorhandene Wünsche fallen lassen und die Segel streichen. Nicht uninteressant mag dabei die Tatsache sein, dass der Termin einer neuerlichen «Konferenz von Dumbarton Oaks, die diesmal in San Franzisko stattfinden soll, für den 25. April vorgesehen ist. Am Tage vorher muss Moskau sich über die Verlängerung des Neutralitätspaktes mit Japan entschliessen.

Um de Gaulles Teilnahme hat es eine umfangreiche pressepolitische Fehde gegeben. Man liess ihn aber nicht als den vierten zu. «Die grossen Drei», wie sie sich in Anlehnung an die trüben Schlusskapitel des ersten Weltkrieges sehr hochtrabend bezeichneten, blieben unter sich und auch über ihre machtpolitische Reihenfolge bestand keinerlei Zweifel: Stalin übernahm den ersten Platz und Churchill musste sich mit dem letzten begnügen. Diese Tatsache kam in der offiziellen Anerkennung aller durch Stalin vollzogenen Tatsachen zum Ausdruck. Weder Churchill noch Roosevelt wären auch in der Lage, Stalin bei seinem politischen Vorgehen irgendwo ein Halt zu gebieten, dazu fehlen den Engländern ebenso wie den Amerikanern alle Machtmittel. Die dreihundert Sowjetdivisionen würden in kürzester Frist mit den nicht einmal hundert englisch-amerikanischen Divisionen, die auf europäischem Boden stehen, aufgeräumt haben.

Stalin hat also praktisch alle Vollmachten für seine Bolschewisierungstendenzen zugesichert bekommen. Charakteristisch hierfür ist der Fall Polen, der in dem Dokument insofern eine besondere Rolle spielt, als ihm mehrere Seiten eingeräumt werden. Das Ergebnis hier ist, wie die Londoner Polen es selbst bezeichneten: «Die fünfte Teilung Polens». Die Festlegung der Curzon-Linie als polnische Ostgrenze «mit geradezu lächerlich anmutenden» Korrekturen zu Gunsten der Polen, die aber fünf bis acht Kilometer nicht überschreiten, bedeutet, das Stalin sämtliche geforderten Gebiete erhielt. Darüber hinaus wird das zukünftige Polen, wie es sich die Konferenzteilnehmer vorstellen, «eine Regierung erhalten, die rein bolschewistisch ist». Die «Todesnachricht» der polnischen Exilregierung in London wurde dem polnischen Botschafter Graf Raczynski übergeben, der damit arbeitslos geworden sein dürfte.

Wenn man sich der Tatsache erinnert, dass England für Polen den Krieg begann, bedeutet die nunmehr offizielle jüngste Teilung Polens einen Verrat, wie er typischer nicht gedacht werden kann. Er entspricht der traditionellen englischen Politik, die noch niemals kleine Nationen verteidigt oder beschützt hat. Nicht anders erging es den «Jugoslawen», denen das Kommunique ebenfalls eine längere mahnende Abhandlung widmet. Sie bedeutet inhaltlich, dass König Peter und Schubaschitsch sich schnellstens mit Tito einigen sollen, denn auch hier siegte der bolschewistische Vertreter oder mit anderen Worten: Stalin.

Es mag im übrigen besonders verzeichnet werden, dass man sich über den dritten Krisenpunkt völlig ausschwieg. Von Griechenland spricht das Kommunique mit keinem Wort. Wahrscheinlich hat Stalin, der in Teheran noch gewisse Konzessionen gerade in bezug auf Athen gemacht hatte, inzwischen alles zurückgezogen, und Stalins einziges Zugeständnis war vielleicht das stillschweigende Uebergehen der auch hier vollzogenen Tatsachen, um Churchill in London nicht noch schärferer Kritik auszusetzen, weil gerade Athen einer der be-

Bemerkungen zur Lage

Stabile Südfronten

NO. — *Nicht nur die Menschen im Heimatland vor der Südgrenze des Reiches verfolgen mit der ganzen Kraft unseres Wünschens und Hoffens die Ereignisse an den Fronten im Westen und im Osten. Gebannt von der Grösse des Kampfes richten wir unsere Aufmerksamkeit voll und ganz auf die Abwehrschlachten an der Oder und an dem kleinen Flüsschen Roer, wie es auf holländischem, aber auch wie es auf deutschem Boden, östlich Aachen heisst. Mit grösster Spannung erwarten wir täglich den OKW-Bericht, wie die Fortsetzung einer gewaltigen, dramatischen Handlung und suchen dann mit heissem Interesse Namen und Orte auf den Landkarten Schlesiens, Pommerns und der Rheinprovinz.*

Von den uns am nächsten liegenden Kampfzonen hören und reden wir derzeit eigentlich nur wenig: der Balkanfront und Italienfront ist in letzter Zeit gegenüber den erregenden Geschehnissen an den Ostfronten gleichsam in den Hintergrund. Wir vernachlässigen sie in unserem Denken und Fühlen und gestehen das gerne ein. Das muss sich aber darüber, warum wir das tun können. Dass wir tief im Südraum Festung Europa unsere Aufmerksamkeit ganz auf den Osten und den Westen lenken dürfen, ist kein Zufall und keine Nachlässigkeit unserer Feinde. Wir wissen sehr genau, dass die Führer der vereinigten Kriegsheere einen konzentrischen Angriff auf das Reich vorsehen, ja dass es immer ihre Absicht war, ganz Deutschland durch einen vernichtenden Stoss von Süden her zu zerschlagen. Dieser Plan missglückte. Das Verdienst daran kommt den Soldaten des Generalfeldmarschalls Kesselring und den Soldaten des Generalfeldmarschalls Wolchs zu. Diesen beiden Feldherren und ihren Truppen verdanken wir, dass der Südabschnitt des Festen Verteidigungsringes um Europa fest und ruhig steht. Die militärische Leistung, aus der dieses Ergebnis entsprang, ist grösser, mit wenigen Worten umrissen werden kann. Sie ist auch gelungen durch der Rückführung der Truppen aus der Aegäis und aus Griechenland gewürdigt worden, wie schon oft betont wurde, der Kampf unserer Truppen in Italien seit dem Verrat der Badoglio-Regierung zu den interessantesten und wertvollsten Feldzügen der Militärgeschichte gehört. Vergessen wir daher nicht, dass die ruhige Situation an unseren Südfronten eine Frucht des erfolgreichen Abwehrkampfes und der Widerstandskraft unserer Truppen gegenüber den in vielfacher Uebermacht anstürmenden Feinden ist.

Trotzdem darf niemand glauben, dass die südlichen Fronten Gewehr bei Fuss stehen, während im Osten und im Westen um die Entscheidung gerungen wird. Zwei Meldungen aus den letzten Tagen mahnen uns daran, dass sowohl in Oberitalien, als auch in Kroatien schwere Kämpfe und umfangreiche Operationen durchgeführt wurden. In Oberitalien gelang es in mehrwöchigen, hartnäckigen Gebirgskämpfen, starke Bandenkräfte aufzureiben oder gefangenzunehmen, so dass die Bandentätigkeit im oberitalienischen Gebiet im wesentlichen als niedergeschlagen bezeichnet werden kann. Aber auch in Nordost-Kroatien ist es zu einem bedeutenden Erfolg gegen kommunistische Banden gekommen. Dort wurde die Gegend zwischen Belo-Gebirge und Drau gesäubert, so dass der Flusslauf der Drau bis nach Essegg Frontlinie gegen die nördlich davon stehenden Sowjets ist.

Diese Art der Kriegführung bildet ein Charakteristikum des südlichen Kriegsschauplatzes. Die Banden sind längst nicht mehr wild kämpfende minderwertige Freischärler, sondern unter angloamerikanischer Führung und mit angloamerikanischer Ausrüstung kämpfende Streitkräfte, die innerhalb der alliierten Strategie sehr bestimmte und wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Insbesondere in Oberitalien erhoffte man von ihnen, dass sie den Truppen Kesselrings den Dolchstoss in den Rücken versetzen würden. Der Anschlag misslang, und der kalte Winter im Verein mit den vielen katastrophalen Enttäuschungen, die die Briten und Amerikaner nach Italien brachten, begünstigten die Liquidierungsunternehmungen der italienischen und deutschen Verbände unter SS-Obergruppenführer Wolff. Auf dem Balkan sollten die Banden als Sturmtruppen und Einsickerungsgruppen an der Spitze der Sowjets ihr Blut vergiessen und für die Schonung der stark gelichteten sowjetischen Divisionen sorgen. Sie versuchten den Sowjets einen Brückenkopf südlich der Drau vorzubereiten, wurden aber zerschlagen. Die Bedeutung der beiden Erfolge für die Stabilität der Lage an den beiden Südfronten ist kaum zu unterschätzen. Sie mag gering erscheinen im Vergleich zu den anderen militärischen Ereignissen, aber sie ist doch gerade darum besonders gross, weil sie errungen wurde neben den gewaltigen Kraftanstrengungen im Osten und Westen des Reiches.

100 Jahre „Tannhäuser“

Ein denkwürdiges Wagner-Jubiläum

Es gehört zu den Glücksfällen, wenn eine Oper fünfzig Jahre am Leben bleibt. Musikalische Bühnenwerke mit einer Lebensdauer von hundert Jahren aber sind im Repertoire seltene Ausnahmen. — In Opern wie den unseren, in denen das deutsche Volk mehr denn je in den grossen Theatererinnerungen zehrt, drängt sich das Gedenken an jene Kette künstlerischer Ereignisse auf, die mit dem Namen Richard Wagner und mit der Geschichte der Dresdner Oper in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts verbunden sind. Die Centenarjahrfeiern des «Rienzi» und des «Fliegenden Holländers» sind vorüber, den Gedenktag der Uraufführung des «Tannhäuser» haben wir in diesem Jahre (19. Oktober) begangen.

Wagner hat, wie wir heute wissen, um seinen «Tannhäuser» gerungen wie um kaum ein zweites Werk seines Schaffens. Als er — im 1844 — den dritten Akt in Angriff nahm, schrieb, befiel ihn die Furcht, ein schneller Tod könnte ihn hindern, die Komposition zu vollenden. Deshalb fühlte er sich nach Aufzeichnung der letzten Noten «einer Lebensgefahr entgangen». Diese Angst war nicht nur durch die sehr schwierig gewordenen äusseren Lebensumstände des jungen Hofkapellmeisters genährt, wie kam auch tief aus dem Innern. Wagner fühlte sich in der Rolle des Helden seiner Oper: ein Mensch, hin- und hergezerrt zwischen Eros und Erlösungsdrang, zwischen Venus und Elisabeth, zwischen triebhafter und idealer Liebe. Ueber kein anderes Werk hat Wagner daher mit einer solch leidenschaftlichen Beteiligung seines denkenden und fühlenden Ich gesprochen, ja er geht in seinen Mitteilungen, Erinnerungen und Briefen so weit, den revolutionären Seelenzustand, in dem er sich während der Zeit der Komposition des «Tannhäuser» befand, mit den politischen und sozialen Gärungen jener Jahre in Verbindung zu bringen. Insofern ist der «Tannhäuser» ein erstes Zeichen der geistigen Umwälzungen im Leben der Nation gewesen, die gegen Ende des fünften Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts zum Ausbruch kamen; der büssende Pilger Tannhäuser nimmt viel von den zerknirschten Stimmungen jenes Richard Wagner vorweg, der 1849 aus seinem Vaterland fliehen musste...

Das bevorstehende Jubiläum ruft aber auch allerlei Erinnerungen an die Anfänge der deutschen Wagner-Pflege wach. Die Uraufführung des «Tannhäuser» war — im Gegensatz zum Triumph des «Rienzi» — kein unumstrittener Erfolg. Wie sich schon bei der ersten Darbietung des «Fliegenden Holländers» gezeigt hatte, gingen Publikumsgeschmack und Wagners Entwicklung als Dichter-Denker und musikalischer Neuerer immer mehr auseinander. Blieb die düstere Balladenstimmung des «Holländers» dem Zeitgeist überhaupt lange verschlossen, so wirkte «Tannhäuser» doch immerhin durch den opernhaften Prunk des zweiten Aufzugs stark anziehend. Wenn auch die dichterische Tendenz des Stoffes und der Gestaltung die Zeitgenossen fremd und rätselhaft anmuten musste, wenn Wagner auch gezwungen war, der geistigen Unzulänglichkeit einiger Darsteller — darunter der Sänger der Hauptrolle, Tichatscheck — entscheidende Teile zu opfern und sein Werk durch «Striche» grausam zu entstellen, so war die Oeffentlichkeit doch von dem Gesamteindruck verblüfft und irgendwie magisch berührt. Wagner seinerseits erkannte sofort die Ursache einiger unbefriedigender Wirkungen seiner Oper und entschloss sich — wie nur wenig bekannt ist — zu mehreren einschneidenden Aenderungen. So wurde der Schluss der Oper innerhalb zwei Jahren zweimal umgestaltet — ein Verfahren, das der Meister sonst nie mehr bei fertigen Kompositionen angewandt hat. Die gründlichste Umarbeitung, eine völlige Neukomposition der Eingangsszene des ersten Aktes, geschah fünfzehn Jahre später im Hinblick auf die Pariser Erstaufführung des «Tannhäuser»; sie endete bekanntlich infolge von Intrigen mit einem Fiasko, wie es die Theatergeschichte nur selten gesehen hat. Immerhin verdanken wir dem «Pariser Tannhäuser», der dann nochmals von Bayreuth autorisiert wurde, jene Venusbergszene, die in ihrer Mischung von theatralischer Glut und wilder Tristan-Ekstase ein einmaliges Wunder tonkünstlerischer Phantasie darstellt.

Dr. J. Pöltzer als Tannhäuser

„Tannhäuser“ in Laibach

LAIBACH

Die zurzeit in Laibach gezeigte «Tannhäuser»-Aufführung war ein Ereignis, namentlich in diesen Wochen. Sie steht im Zeichen der Begegnung und des wachsenden Verständnisses zwischen dem deutschen und dem slowenischen Volk, und es ist eine beachtliche und dankenswerte Tat des *Leiters des Laibacher Staatstheaters*, das sichere Gefühl dafür bewiesen zu haben. Wenn seit einem halben Jahre in Deutschland die Theater geschlossen sind oder von Terrorbombern dem Erdboden gleichgemacht, dann ist es schon für alle, die im Opernhaus zu Laibach anwesend sein durften, namentlich für Deutsche ein eigenartiges Erlebnis, einer Spitzenleistung nationaler Kunst in fremdem Land zu begegnen, erst recht in einer mit so viel Sorgfalt vorbereiteten Leistung. Es war ein Gastgeschenk, das zum herzlichen Einvernehmen viel beigetragen hat.

Es wird immer ein wenig problematisch bleiben, ein Kunstwerk in zwei Sprachen zu bieten. Es war aber im vorliegenden Fall die einzig mögliche Lösung. Den «Tannhäuser» gab als Gast Münchens kein geringerer als Dr. *J. Pöltzer*. Ohne jede Schwierigkeit wusste er seine männlich verhaltenen, von innerer Leidenschaft getragenen Stimmmittel in den Gesamtbau des Werkes und der vielfältigen slowenischen Mitspieler einzufügen, die unter der musikalischen Leitung von Dr. *D. Svara* und der Regie von *E. Freih*, der auch das naturnahe Bühnenbild geschaffen hat, eine straffe und werkgerechte Aufführung zu bieten wussten. Gast war auch Betettos Landgraf Hermann: eine würdige Gestalt. Die Elisabeth von *V. Heybal* war der Venus von *M. Kogej* stimmlich wie darstellerisch überlegen. Ein besonderes Lob verdient noch der Chorleiter *S. Hubad*, ebenso der Kostümmeister *J. Vilfan*. Das ganze war ein eindrucksvoller gelungener Abend, der unvergessen bleiben wird, nicht zuletzt auch uns Deutschen.

Ba.

Der Vorführer

Skizze von B. V. v. Hövel

Genau so gleichmässig und ruhig, wie die Projektionsmaschinen Meter um Meter Rolle des Filmbandes abschnurrten, so einförmig und ohne Abwechslung verlief auch das Leben des Vorführers.

Peter Karsten war ein schüchterner, verwachsener Mensch mit viel zu langen Armen und einer grossen Hakennase, die aus dem blassen Gesicht ragte. Nur seine Augen standen zu all dem in scharfem Gegensatz: Sie waren fast übernatürlich gross und ausdrucksvoll und braun wie die eines Rehs.

Rohe Schulkameraden hatten ihn früher wegen seiner abschreckenden Hässlichkeit oft verspottet, aber er war stets still darüber hinweggegangen, war auch später im Leben stets den untersten Weg gegangen und war schliesslich froh gewesen, als sich ihm die Stellung als Vorführer eines bescheidenen Provinzkinos bot.

Jeden Nachmittag um 16 Uhr betrat Karsten die Kabine und traf seine Vorbereitungen. Wenn dann die Uhr die siebzehnte Tagesstunde anzeigte und sich der Zuschauerraum mit einer erwartungsfrohen Menschenmenge gefüllt hatte, schaltete er den Widerstand der Hauptbeleuchtung ein und liess die Maschine anlaufen. Im Saal verlosch dann langsam das Licht, und auf der Leinwand begann das Filmgeschehen flimmernd abzurollen.

Das war der Dienst, den Karsten seit acht Jahren versah, werktags zwei Vorstellungen und sonntags drei...

Er hatte sich damit abgefunden, dass er hässlich war und auch damit, dass wohl niemals eine Frau an ihm Gefallen finden würde. Der Film aber war sein Daseinsinhalt geworden, und die Strahlen, die aus den Projektoren schossen und unten auf der Leinwand Leben und Formen annahmen, mussten ihm alles ersetzen: Reisen, fremde Länder, Liebe, Frauen, überhaupt die ganze weite, schöne Welt. Und der buckelige Vorführer fühlte sich glücklich dabei...

Nur einmal hatte er mit dem Schicksal gehadert, das ihm einen gesunden, kräftigen Körper versagt hatte. Das war zu dem Zeitpunkt gewesen, als der Krieg ausbrach und alle wehrfähigen Männer zu den Waffen gerufen wurden. Er musste in der Heimat bleiben, musste weiterhin schwere Rollen spulen und fühlte sich zudem trostlos verlassen, denn auch sein einziger Freund, der Photograph Hans Winter, war dem grossen Ruf gefolgt und als Bildberichter zu einer Propaganda-Kompanie gekommen.

Aber dann trafen die ersten Kriegswochenschauen ein, und sie söhnten Karsten wieder einigermassen mit seinem Geschick aus. In packenden Aufnahmen vermittelten sie ihm das Erleben des Frontsoldaten und er starrte mit brennenden Augen durch das Kontrollfenster und war im Geiste immer mit dabei. Ein glückliches Lächeln aber glitt über sein blasses Gesicht, wenn er unter der Aufstellung der Kameramänner, die die folgenden Frontaufnahmen gedreht hatten, den Namen seines Freundes begegnete.

Wieder einmal war eine neue Wochenschau eingetroffen. Karsten nahm den ersten Akt aus der Blechkiste, fuhr mit seiner schmalen Hand fast andächtig darüber hin und hängte ihn dann sorgfältig in Projektor II ein, während am Fenster der anderen Maschine die letzten Bilder des Hauptfilms vorüberzogen.

Als das Wörtchen «Ende» erschien, blendete er über und aus dem Lautsprecher ertönten die bekannten Einleitungsklänge der Deutschen Wochenschau.

Die Kameramänner! — Ganz oben stand diesmal der Name Hans Winter, dahinter aber befand sich — und nun wurden Karstens Augen schreckensweit — dahinter befand sich ein kleines Kreuz, und das bedeutete, dass der P.K.-Berichter Hans Winter irgendwo draussen im Osten, den Heldentod gefunden hatte...

Der Blick des kleinen, buckligen Vorführers verschleierte sich. Er sah nicht mehr die rollenden Panzer, die schnittigen Schnell- und U-Boote in aufschäumender Gischt, er hörte nicht mehr das infernalische Heulen der Werferbatterien und das trockene Bersten der Granateinschläge... er sah nur einen Namen, einen weissen Namen auf schwarzem Untergrund und ein kleines Kreuz dahinter...

Seine Hände zitterten leicht, und die Lippen waren nur ein schmaler Strich. Als dann der erste Akt durchgelaufen war, blendete er über, so, wie er das nun schon seit acht Jahren machte, werktags zwei Vorstellungen und sonntags drei...

sonderen neuralgischen Punkte der englischen Politik gewesen ist.

Diese Tatsachen finden ihre Bestätigung auch in dem völligen Uebergehen zweier anderer Balkanländer: Bulgarien und Rumänien. Beide gelten heute als sowjetisch, und weder Roosevelt noch Churchill werden für diese Völker heute auch nur einen Finger rühren. Die Stalin bereits konzedierte Inbesitznahme der Dardanellen ist ein weiterer Punkt, der seine stillschweigende Anerkennung fand, ohne dass man dies — für Churchill und Roosevelt aus erklärlichen Gründen — in das Kommunique aufnahm.

Ueber das Schicksal Finnlands oder der Baltenstaaten sprach in Yalta niemand mehr. An die so pompöse Atlantik-Charta erinnert man sich heute nicht mehr. Dafür ist das Kommunique angefüllt mit allgemeinen Erörterungen und Phrasen, in denen der «Weltfrieden» und die «Weltsicherheit» eine zwar hervorragende Rolle spielen, ohne dass aber irgend etwas dahintersteht. Es ist müssig, hierüber Worte zu verlieren, denn das befreite Europa weiss aus der Erfahrung weniger Monate bereits, was für sie eine Weltsicherheit bedeutet, die allein auf Stalin aufbaut. Belgien, Frankreich und Italien, Griechenland, Bulgarien und Rumänien nicht zu reden von Polen, den Baltischen Staaten und Finnland. Sie alle leben im Zustand absoluter Unsicherheit, einzelne dieser Staaten nähern sich dem Chaos, allen gemeinsam aber ist die Tatsache, dass sie Hunger leiden wie noch niemals in einem Europa unter deutscher Führung.

In einem wesentlichen Teil beschäftigt sich das Kommunique mit Deutschland. Auf den vorgesehenen Aufruf an das deutsche Volk hat man vorläufig verzichtet, weil man sich auf eine gemeinsame Formulierung noch nicht einigen konnte. Dafür besagt es, dass man die deutsche Militärmacht endgültig liquidieren wolle, die Industrie vernichten und das Volk ausrotten. In Deutschland war man sich über die Ziele, die der Feind anstrebte, niemals im unklaren. Die Aeusserungen eines Vansittard oder Ehrenburg, die Pläne eines Morgenthau oder Kaufmann fanden ständig die offizielle Anerkennung in Moskau, Washington oder London. In Deutschland ist man daher nicht überrascht, dass der Ton des Kommuniques in Bezug auf diesen Vernichtungswillen gegenüber einem 90-Millionenvolk, an dessen Seite heute nach 50 Millionen Europäer kämpfen, derartige brüske Formen angenommen hat. Jeder Deutsche, der dieses Kommunique mit seinen Racheplänen, die weit über das Mass von 1919 hinausgehen, liest, weiss, dass es ihm niemals so schlecht gehen kann wie dann, wenn der Plan von Yalta verwirklicht wird. Die Deutschen sind sich daher bewusst, dass sie bis zum äussersten kämpfen müssen und auch kämpfen werden. Die Erfahrungen in von Sowjets besetzten oder beherrschten Gebieten und die Erfahrungen in deutschen Dörfern und Städten mit Sowjetsoldaten sind so eindeutig, dass jeder Deutsche weiss, was ihm bevorsteht, wenn das Volk in diesem Kampf unterliegen würde.

In Yalta hat man sich bereits über die Besetzungszonen unterhalten, hat den Sitz von Kommissionen in Berlin und Moskau festgelegt, und will sogar Frankreich als vierte Besatzungsmacht hinzuziehen. Wir haben in Deutschland einmal Besatzungsmächte erlebt und Kontrollkommissionen, die selbst nach Kinderpistolen schnüffelten. Ein zweites Mal wird sich das nicht wiederholen, denn der Plan von Yalta wird nicht verwirklicht werden. Er übersieht einen wichtigen Punkt, den unbeugsamen Widerstandswillen des deutschen Volkes. Er übersieht, dass die militärischen Kräfte des Reiches durchaus noch in der Lage sein werden, in absehbarer Zeit wieder eine Aenderung der militärischen Lage herbeizuführen. Deutschland hat sich in seiner langen Geschichte schon in Situationen befunden, die noch schlechter aussahen als die heutige. Das deutsche Volk hat auch solche Situationen gemeistert und wird auch diese kritische Phase bestehen und überwinden.

Unerschütterlicher Glaube

GENF

Der englische Kriegskorrespondent David Walker berichtet im «Daily Mirror» von seinen Versuchen, durch Gespräche mit deutschen Kriegsgefangenen von der Westfront die Frage zu klären, die die Angloamerikaner ausserordentlich beschäftige: «Was denken die deutschen Truppen?»

Die Antwort, die Walker darauf gibt, dürfte für die Angloamerikaner eine Enttäuschung sein, denn Walker kann nur mitteilen, dass die deutschen Soldaten sich über den Ernst der Lage zwar im klaren seien, aber den unerschütterlichen Glauben hätten, dass Deutschland trotz allem den Krieg gewinne. Schon aus den Kämpfen, die die Deutschen im Westen lieferten, gehe hervor, dass ihre Moral sehr hoch sei. Man gewinne, so gesteht Walker weiter ein, aus den Unterhaltungen mit den Kriegsgefangenen die Erkenntnis, dass die Angloamerikaner noch weit davon entfernt sind, im Westen den Krieg zu entscheiden, denn gerade weil die deutschen Truppen wüssten, worum es gehe, kämpfen sie so unerbittlich. Im übrigen, so hätten sich die Kriegsgefangenen einstimmig geäussert, was England angehe, so habe es den Krieg schon heute verloren.

Kosaken bei Dr. Goebbels

BERLIN

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der ersten Kosakendivision, die einen Betrag von einer Million Reichsmark als Spende der mit der Deutschen Wehrmacht gegen den Bolschewismus kämpfenden Kosaken für das Winterhilfswerk überreichte.

Der Führer der Terek-Kosaken, der Ataman Kulekoff, überreichte die Spende und bekräftigte erneut die Treue und die Kampfentschlossenheit aller Kosaken, die von den Völkern Russlands als erste mit der Waffe in der Hand den Kampf gegen den Bolschewismus aufgenommen haben, weil gerade sie in 24jähriger Unterdrückung die Methoden der Bolschewisten kennengelernt haben. Die Kosaken, so gelobte die Abordnung, würden auch in Zeiten schwerer Gefahr treu zur deutschen Wehrmacht stehen.

Abwehrerfolg im Westen

Erbitterte Kämpfe südwestlich Breslau – Feindangriffe auf Glogau abgewiesen – Zähes Ringen im Südteil Westpreussens – Erfolg unserer U-Boote

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 14. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Slowakei wurden stärkere feindliche Angriffe in harten Gebirgskämpfen abgewiesen, einige Einbrüche abgeriegelt. Die 3. Gebirgsdivision errang dabei einen besonderen Abwehrerfolg.

Im Raum südwestlich Breslau warf der Feind neu herangeführte Kräfte in die Schlacht. Trotz des zähen Widerstandes unserer Truppen, in deren Reihen Volkssturm und Jagdverbände stehen, konnte der Gegner in Niederschlesien nach Westen und Nordwesten Boden gewinnen. Im Verlauf der erbitterten Kämpfe ging Bunzlau verloren. In Sorau wird gekämpft. Zahlreiche feindliche Angriffe gegen die Festung Glogau wurden von der Besatzung abgewiesen.

Im südlichen Pommern führten die Sowjets vergebliche Angriffe. Die zäh kämpfenden Verteidiger von Arnswalde, Schneidemühl und Posen hielten heftigen feindlichen Angriffen stand. Im Südteil Westpreussens setzten die Bolschewisten nach Zuführung neuer Kräfte ihre Durchbruchsversuche in den Räumen Konitz und Tuchel fort. Schwere Kämpfe sind hier im Gange. Versuche des Gegners, unsere Front beiderseits der Autobahn Elbing-Königsberg von Westen und bei Zinten von Osten her einzudrücken, scheiterten ebenso wie Fesselungsangriffe zwischen Wormditt und Landsberg.

An der kurländischen Front blieben zahlreiche sowjetische Vorstösse in Kompanie- bis Bataillonsstärke erfolglos.

Zwischen dem Niederrhein und der Maas, südöstlich Gennep, errangen unsere Truppen gestern einen grossen Abwehrerfolg. Sie zerschlugen die Masse der englischen Angriffe oder warfen den Feind im Gegenangriff wieder zurück.

Durch die Ueberschwemmungen an der Roer sind die Amerikaner zu Umgruppierungen gezwungen, die unsere Artillerie durch starke Feuerschläge bekämpft. In den Strassen von Prüm, in das der Feind von neuem einbrach, wird heftig gekämpft.

An der Sauer standen unsere Verbände auch gestern in heftigen Abwehrkämpfen gegen den aus seinem Brückenkopf zwischen Walendorf und Echternach angreifenden Feind.

Von der übrigen Westfront werden beiderseitige Stosstruppkämpfe bei Saarlautern und zunehmendes Artilleriefeuer an den Fronten in Elsass-Lothringen gemeldet. Im Abschnitt von Hagenau scheiterten mehrere feindliche Angriffe.

In Kroatien verstärkte sich der feindliche Druck im Raum von Mostar. An den übrigen Fronten dauern die Säuberungskämpfe an.

Anglo-amerikanische Tiefflieger und Bomber griffen am gestrigen Tage Orte im Ober- und Mittelrheingebiet sowie im Münsterland an. Nordamerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf Städte in Südostdeutschland. Besonders in Wien entstanden Schäden in Wohnvierteln und an Kulturbauten. Die Briten richteten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Dresden. Durch Luftverteidigungskräfte verloren die Anglo-Amerikaner gestern 37 Flugzeuge, darunter 15 viermotorige Bomber.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt. Auch der Raum von Antwerpen liegt ständig unter unserem Fernbeschuss.

Unsere Unterseeboote, die seit längerer Zeit mit einem Luftmast ausgerüstet sind, versenkten mit Hilfe dieser Neuerung in küstennahen Gewässern um England und in den Weiten des Ozeans in unermüdlichem harten Einsatz acht Schiffe mit 51 000 BRT.

Besonders bewährt

BERLIN

In Posen haben sich das Sturmgeschützersatz- und Ausbildungsbataillon 500 und die SS-Kampfgruppe Lenzer bei der Verteidigung der Stadt durch beispielhaften Einsatz ausgezeichnet.

Bei den Kämpfen im Samland, die zur Vernichtung von Teilen zweier sowjetischer Gardeschützendivisionen führten, hat sich die norddeutsche 58. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Siewert besonders bewährt.

Die Schwerter verliehen

BERLIN

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant Ernst-Wilhelm Reinert, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader;

Oberst Erich Walther, Kommandeur einer Fallschirm-Panzer-Division.

Neue Eichenlaubträger

BERLIN

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberstleutnant Walter Dahl, Kommodore eines Jagdgeschwaders;

Major Karl Rossmann, Kommandeur des Fallschirm-Panzer-Regiments Hermann Göring;

Oberst Ernst Jansa, Kommandeur eines Flaksturm-Regimentes;

Major Jürgen Harder, Kommodore eines Jagdgeschwaders.

Eine selbständige Einheit

BERLIN

Die russische Befreiungsarmee ist, wie von zuständiger Stelle in Berlin mitgeteilt wird, eine selbständige Einheit. Ihr Oberbefehlshaber, General Wlassow, übt die Disziplinargewalt über die Armee aus. Er ernennt nach eigenen militärischen Erfordernissen seine Offiziere. Der Chef seines Generalstabes ist General Truchin.

Unter deutschem Schutz

MADRID

100 000 französische Zivilisten hätten es vorgezogen, wie der Lissaboner «Pueblo»-Korrespondent meldet, im Bereich der deutschen Atlantikstützpunkte St. Nazaire und Lorient wohnen zu bleiben. Nur 12 000 Personen hätten von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, in das «freie» Frankreich zu ihren Angehörigen überzusiedeln. Dieses sei auch nach englischer Auffassung ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Franzosen sich unter deutschem Schutz besser betreut fühlen als unter den eigenen Behörden.

Der U-Boot-Luftmast

BERLIN

Der Diesel-Luftmast für U-Boote, der im heutigen OKW-Bericht erwähnt ist, muss als eine der bedeutungsvollsten Neuerungen angesprochen werden, die die deutsche U-Boot-Wissenschaft in letzter Zeit entwickelt hat. Er gibt dem U-Boot, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, die Möglichkeit, mit den Dieselmotoren auch unter Wasser zu fahren. In dem Mast befindet sich ein Ansaugventil, durch das dem Dieselmotor die unentbehrliche Frischluft zugeführt wird, ferner das Auspuffventil für die Abgase. Das U-Boot kann mit diesem neuen Gerät ständig auf Sehrohrtiefe getaucht fahren, ohne die elektrischen Maschinen benutzen zu müssen. Es ist ausserdem unabhängig von dem Aufladen seiner Batterie über Wasser. Im Notfall kann es sofort tieftauchen, weil die Umstellung der Dieselmotoren auf die elektrischen Maschinen automatisch erfolgt.

Starker Druck von aussen

GENF

Der griechische Regent, Erzbischof Damaskinos, liess, wie Reuter aus Athen meldet, in einer Rede, die er über das Abkommen zwischen Regierung und Elas hielt, durchblicken, dass die griechische Regierung dieses Abkommen unter einem starken Druck von aussen abgeschlossen habe. Er forderte das griechische Volk auf, «seinen Schmerz über das Abkommen zu unterdrücken». Das Abkommen werde nicht dazu führen, dass die Verbrechen der EAM ungestraft blieben. Trotzdem wurde gleichzeitig vom griechischen Justizminister verlautbart, dass die gegen Elas-Anhänger bei den Militärgerichten schwebenden Verfahren — offenbar infolge des Paktes mit der Elas — eingestellt werden. Als die EAM-Zeitung «Levtheri Ellada» nach zweimonatigem Verbot vorgestern in Athen wieder erschien, kam es zu Tumulten. Junge Leute griffen die Zeitungsverkäufer an, entrissen ihnen die Blätter und verbrannten sie auf dem Omonia-Platz.

Währungswirrwarr bei Tito

GENF

Wie Reuter aus Belgrad meldet, sind in den von Tito beherrschten Gebieten neun verschiedene Währungen im Umlauf, die in den verschiedenen Distrikten jeweils einen anderen Wert haben. Die Preise in Belgrad seien ungeheuer im Steigen.

Arabische Konferenz in Kairo

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

In Kairo trat am Mittwoch eine Konferenz der Aussenminister des Nahen Ostens zusammen, auf der die arabische Union zur Debatte steht. Die Besprechungen sollen auch das Palästina-Problem und die syrisch-libanesische Frage, die beiden Hauptstreitpunkte im Nahen Osten berühren.

Aus aller Welt

Millionenraub in Paris

Nordamerikanische Korrespondenten berichten aus Paris, dass zwölf bis an die Zähne bewaffnete und maskierte Verbrecher im Stadtzentrum am hellichten Tag ein Auto überfielen und zwölf Millionen Franken geraubt haben. Die Täter entkamen.

Amerikanisches Geständnis

Der Washingtoner Marinebericht bestätigte, wie Reuter meldet, dass der Geleitflugzeugträger «Ommoney Bay», und das Minenräumboot «Long» infolge Feindeinwirkung im Gebiet der Philippinen verlorengegangen sind.

Jüdischer Terrorist verhaftet

Wie Reuter meldet, wurde in Jerusalem ein Jude namens Jakob Winnienski alias Meri Ridor unter der Anklage verhaftet, die jüdische Terrororganisation im Nahen Osten zu leiten.

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Erneuerung der Passierscheine für den Freihafen. Die grünen Ausweise mit einem roten Querstrich (I), müssen vom 16. bis zum 28. ds. Mts. bei der Hafenbehörde, Zimmer Nr. 68, zwecks Verlängerung ihrer Gültigkeit für April, vorgelegt werden. Es ist dabei eine Liste einzureichen, aus der Vor- und Zuname des Besitzers und die Nummer des zu bestätigenden Ausweises ersichtlich ist.

LAIBACH

Verschärfter Kampf gegen Gewaltverbrecher. Auch in der Provinz Laibach wird der verschärfte Kampf gegen Gewaltverbrecher durchgeführt in der gleichen Form wie im übrigen Adriatischen Küstenland. Die Ausführungsbestimmungen des Obersten Kommissars werden in der Nummer 7 des Amtsblattes vom 24. Januar 1945 bekanntgegeben.

Ein Vortrag über Dietrich Eckart. Im Rahmen des Lektorats Laibach der Deutschen Akademie fand im Silbersaal des Hotels Union ein Vortrag des SS-Obersturmführers Ploner über das Thema «Dietrich Eckart, der Dichter und Kämpfer» statt. Der Vortragende entwickelte in anschaulicher Weise ein Bild des Lebens dieses Rufers und Vorkämpfers der nationalsozialistischen Bewegung. Die interessanten Ausführungen wurden noch durch zahlreiche Zitate aus des Dichters Werken ergänzt. Die Veranstaltung, an der neben einer zahlreichen Zuhörerschaft Vertreter des Deutschen und des Kroatischen Konsulats, der Wehrmacht und der Deutschen und Slowenischen Behörden und wissenschaftlichen Institute teilnahmen, wurde mit reichem Beifall aufgenommen.

Beschränkung der Handelsaufschläge. Nummer 10 des Amtsblattes vom 3. Februar enthält eine Anordnung des Preiskommissars für die Provinz Laibach über die Beschränkung der Handelsaufschläge für den Gross- und Kleinhandel. Die darin zugestandenen Aufschläge gelten für alle Waren, deren Preise vom Preiskommissar nicht neu geregelt worden sind und beziehen sich auf den Einstandspreis. Sie dürfen nur angewendet werden, wenn der aus dem prozentualen Zuschlag sich ergebende Betrag die in der Verordnung näher aufgeführte Höchstgrenze nicht überschreitet.

Sport

Erlaubnis zum Skisport. In Nummer 10 des Amtsblattes für die Provinz Laibach gibt der Präsident eine Verordnung bekannt, nach welcher das Verbot der Ausübung des Skisportes vom 8. Februar 1942 für das Gebiet innerhalb des Sperrgürtels Laibach aufgehoben wird.

Hamburger Hallen-Handball stark besetzt. Auf der Bewerberliste für das kommende Hamburger Hallen-Handball-Turnier am 17. und 18. Februar stehen nicht weniger als 32 Frauen- und 14 Männermannschaften auf der Bewerberliste.

Gau Osthannover setzte Stadtmeisterschaften an. Hannover meldet, dass Stadtmeisterschaften im Fussball im Gau Osthannover angesetzt worden sind. Diese Massnahme bezweckt die Weiterführung eines regelmässigen Spielbetriebes.

Soldatentod zweier Sportler. Im grossdeutschen Freiheitskampf liess der Hamburger Amateurboxer Karl Platte sein Leben. Platte war zweimal Nordmarkbeziehungsweise Hamburger Meister im Fliegen- und Bantamgewicht. Im Jahre 1939 stand er in der deutschen Nationalmannschaft, die in Berlin den Länderkampf gegen Dänemark mit 12:4 Punkten überlegen gewann.

Im Westen fand der bekannte Salzburger Sportler Leutnant Gottfried Iser, Kompanieführer in einem Gebirgsjäger-Regiment, den Heldentod. Iser spielte oftmals in der Fussball-Auswahlmannschaft seines Gaues und hatte auch als Schläufer und Tischtennisspieler einen guten Namen.

Rotspanische „Kunstpflege“

Eine zeitgemässe Erinnerung an den Bürgerkrieg / Von H. H. Reinsch

Nur allzugern behaupten die roten Horden in den von ihnen terrorisierten Ländern — wie jetzt nicht nur in Finnland, Bulgarien, Rumänien, Italien, Belgien usw., sondern auch in Frankreich und gegenüber Spanien, nach dem ihnen erneut gelüstet, dass sie die «einzigen» und «wahren» Kulturbringer seien. Hinter ihnen stehen jene wenigen jüdischen Intellektuellen, die sich einbildeten, auch in Deutschland einmal in Kultur zu machen. Spanien lernte sie während des Freiheitskampfes Francos und schon während der Zeit der sogenannten Volksfrontregierung kennen. Der rote Erziehungsminister Blanco hatte damals offen verkündet, dass die Roten sich «mit dem edelsten Teil der Juden», zusammengeschlossen hätten, «um so den Verfall Spaniens, der durch die Vertreibung der Juden seinen Anfang nahm, aufzuhalten».

Die illegale Tätigkeit roter Banden an der französischen Grenze ermutigte in den USA im Exil lebende Juden, sich bereits nach Portugal einzuschiffen, um sogleich zur Stelle sein, wenn in Spanien die rote Revolution zum zweiten Male «siegreich» sein würde. Spanien erinnert sich angesichts dieser ungebetenen «Zeungäste» heute noch lebhaft daran, wie dieser «Zusammenschluss» der Roten mit dem «edelsten Teil» der Juden in Wirklichkeit ausgesehen hat. Es kann — gestützt auf seine Erfahrungen — den «Verheissungen» und «Lockungen» Moskaus widerstehen.

Man weiss genau, wie diese Verbrüderung ausgesehen hat. Die Juden haben damals hinreichend bewiesen, wie sie Spanien «aufbauen». Der auch in Ungarn hinreichend berüchtigte Bela Kun, der in Deutschland nicht unbekannt gebliebene Ilja Ehrenburg, Heinz Fischer-Neumann, Ginsburg Friedländer, Leo Jakobson-Haikies, Moses Rosenberg, Julius Deutsch und andere haben nicht nur als Wegbereiter des Kommunismus gewirkt, sondern durch die furchtbaren Massaker am spanischen Volk bewiesen, woran ihnen gelegen ist. Sie wurden zu den Herrschern in der GPU Spaniens.

Hierzu gehört auch das, was sich diese Roten in der Vernichtung spanischer Kunstschätze und Kulturgüter während der Zeit ihres Regimes geleistet haben. Nicht nur Hunderte von Kirchen wurden verbrannt oder geschändet, sondern auch beraubt. Tausende von Kunstwerken sind für immer zerstört worden, weltberühmte Gemälde wurden zerfetzt und Skulpturen zerstört. An den römischen Triumphbogen von Bara legte man Dynamit und sprengte ihn in die Luft. Die Kunstsammlung der Domkirche von Toledo wurde gestohlen und die Bildschätze des Prado «in Sicherheit gebracht».

Es dürfte interessieren, in welcher Weise man sich gerade hinsichtlich dieser Kunstschätze als «Kulturbringer» aufgespielt hat, denn nicht weniger als 80 Gemälde aus dieser Sammlung erhielt die «First Lady» der USA, Frau Roosevelt, zum Geschenk für ihr Schlafzimmer, sie, die sich gern als «Hüterin der bedrohten Weltkultur» aufzuspielen beliebt. Es handelte sich ausnahmslos um Goya-Bilder. Wie gross muss doch der «Kunsthunger» dieser «Ersten Dame der Nation» sein, zumal sie genau wusste, dass es sich um gestohlene Werte des spanischen Volkes handelte.

Das waren nicht die einzigen Kunstschätze Spaniens, die durch die Roten Banden ins Ausland verschleppt wurden. Sie und die sie anführenden «kunstsachverständigen» Juden bewiesen besonders im Umgang mit den Kunstschätzen des Prado, was sie als «Kulturbringer» zu leisten vermögen.

Nach der Zurückeroberung Madrids zeigte ein Gang durch das Prado-Museum, dass die kostbaren Gemälde verschwunden waren. Hier und da hingen noch ein paar verstaubte oder zerschlagene Rahmen an den Wänden, Rahmen ohne Bilder. Im Keller standen ein paar nicht begehrte und weniger wertvolle Schätze; zwischen zusammengerollten Gobelins und zwischen Skulpturen sah man Waffen, Munitionskisten, die Rüstung Karlser Karls V. und Bretterverschläge. Die Wut des rasenden Pöbels machte vor edelsten Werken europäischer Kultur nicht Halt.

Ein Stück für sich war jedoch der Raub der kostbarsten Bildwerke in «kunstsachverständiger» Weise. Am 30. August 1936 wurde das Museum erst einmal für den Besuch geschlossen. Man war nun unter sich. Es begann die «Aufräumung» im Innern. Obwohl Franco die Beschiessung des Gebäudes durch Artillerie und Fliegerbomben untersagt hatte, wurden die wertvollen Schätze, um sie «vor dem Krieg zu sichern», erst einmal in den Keller geschleppt. Am 5. November kam der Befehl zum sofortigen Abtransport von 40 der wertvollsten Bilder. Die besten Werke von Goya, Tintoretto, Tizian, Greco und Velasquez wurden am 7. November abtransportiert und alsbald folgten insgesamt 525 Bilder und 180 Zeichnungen.

Die Art dieses Transportes der geraubten Kunstwerke ist bezeichnend gewesen. Man wollte alle aus den Rahmen nehmen und sie rollen. Erst auf Drängen einiger Einsichtiger liess man davon ab. Man verlud sie auf einen offenen Lastwagen, aber unter einer Eisenbrücke kam man damit nicht hindurch. Infolgedessen wurden die Bilder an den Seiten des Wagens angebunden, sodass sie nun teilweise durch die Räder beschmutzt wurden, oder, wie «Las Meninas» (Die Hofdamen von Tizian), sogar durch die Auspuffgase Feuer fingen, das mühsam gelöscht werden konnte. In einem anderen befand sich ein Loch, sodass ein Kopf fehlte. Franco unterliess damals keinen Schritt, um diese Schätze zurückzuerhalten. Ein Teil befand sich in Genf zur «Ausstellung», die vom Völkerbund protegiert wurde. Diese kamen zurück, andere gab Frankreich wieder her.

Das sind die «Segnungen» bolschewistischer Kultur, mit denen man die Welt «beglücken» will. Das Chaos ist der Lebensgrund für den Bolschewismus und in gleicher Weise sein Ziel: die Vernichtung jeglicher Kultur Europas.

Wirtschaft

Der Handelsschiffbau in den USA

Die nunmehr vorliegenden Zahlen über den Handelsschiffbau der Vereinigten Staaten im Jahre 1944 lassen erkennen, dass man weitgehend in Sicherheit gewiegt und daher auf ausreichende Vorkehrungen zur Beschaffung der angemessenen Handelstonnage verzichtet hat. Im Jahre 1944 wurden auf nordamerikanischen Werften 1 677 Handelsschiffe (gegenüber 1 896 Handelsschiffen im Jahre 1943) gebaut. Die Tonnage dieser Schiffe machte 16,4 Mill. to (gegen über 19,2 Mill. to im Jahre 1943) aus. Um das Absinken des Schiffsbaues um etwa 15% zu motivieren, wird in der Veröffentlichung hinzugefügt, dass es sich im Jahre 1944 um durchschnittlich «bessere» Schiffe gehandelt habe als im Rekordjahr 1943. Mit den «besseren» Schiffen sind offenbar die Viking-Schiffe gemeint, die in der Tat eine längere Bauzeit benötigen als die einfacheren Liberty-Schiffe.

Auf der anderen Seite bedeutet der geringere Zugang an Tonnage in dem Augenblick eine ernste Gefahr, in dem der Schiffsraum nicht darf infolge ausserordentlicher Umstände plötzlich ansteigt oder in dem sich die Verlustquote erhöht. Churchill hat in seiner jüngsten lichen Unterhausrede von dem Wiederaufleben des U-Bootkrieges gesprochen. Auch der Philippinen-Feldzug der Nordamerikaner hat zusätzliche Tonnage angesprucht. Die Japaner wissen genau, dass sie die gegnerische Invasionsarmee nicht schwerer treffen können, als durch verstärkte Luft- und Seeangriffe auf die Transportflotte. Nach allen Erfahrungen wird es Monate dauern, ehe das jetzt etwa aufgestellte verstärkte Schiffsbauprogramm in den Vereinigten Staaten Erfolge zeitigen kann. Nach fachmännischem Urteil werden die Alliierten im Laufe des Jahres 1945 höchstens im Ausmass des laufenden Bauprogramms auf zusätzlichen Schiffsraum rechnen können.

Schwedens Aussenhandel auf tiefstem Stand

Die Zeitschrift der schwedischen Exportvereinigung «Svensk Utrikeshandel» stellt fest, dass das vergangene Jahr vom Gesichtspunkt des schwedischen Aussenhandels gesehen das unvergleichlich schwächste des ganzen Krieges gewesen sei. Nicht einmal das vorigen Weltkrieg habe es ein schlechtes Jahr gegeben. Die Jahre 1944 importierten und exportierten Warenmengen haben sich auf nur 11,5 Millionen Kronen belaufen, was die niedrigste in Schweden jemals seit Einführung der Statistik im Jahre 1912 notierte Menge sei. Im Jahre 1939 betrug der schwedische Aussenhandel über 37 Millionen Tonnen betragen.

Reichsinstitut für Fettforschung gegründet. Durch den Präsidenten des Reichsforschungsrates Reichsmarschall Göring ist ein «Reichsinstitut für Fettforschung» im Reichsforschungsrat gegründet worden. Mit der Leitung des Reichsinstituts wurde der Beauftragte für die Fettforschung, Prof. Dr. H. P. Kaufmann, betraut.

Liebesgaben für deutsche Kriegsgefangene. Das in Diensten des Roten Kreuzes fahrende schwedische Motorschiff «Mangalore» hat dieser Tage von Gotenburg nach Philadelphia abgegangen. Es führt 200 Tonnen Liebesgabenpakete für die deutschen Kriegsgefangenen in den Vereinigten Staaten an Bord.

Fettmangel in Belgien. Sender Brüssel sind in Antwerpen bisher noch immer nicht die Durchschnitte der Lebensmittelkarten von September und Oktober 1944 eingelöst worden.

Rundfunk im Küstenland

Donnerstag, 15. Februar

Sender Triest. (M. 263,2 Kc/s 11,4): 12: Musikalisches Kaleidoskop. 13: Mittagskonzert. 14.15: Allerlei von bis 3. 16: Deutsche Soldatensender. 17.20: Nachmittagskonzert. 19.30: Musikalisches Zwischenspiel. 19.40: 10 Minuten mit unseren Arbeitern. 20.30: «Aesthetische Chirurgie», Komödie in 3 Akten v. V. Tieri.

Sender Laibach. 12: Mittagskonzert. 14.15: Allerlei von bis 4. 17: Musik a. d. Reichsprogramm. 17.15: Ich mache alles mit Musik. 18: Die Stimme der Slow. Landeswehr. 18.30: Zwischenmusik. 19: Ante Jencic auf der Harmonika. 20.15: Kammermusik (Trio für zwei Violinen und Viola). 21: Abendkonzert.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister.
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Fir[illegible]
Stellvertreter: Dr. Horst Walther [illegible] sämtlich in Triest
Druck: bei dem Stabilimento Tipografico Triestino

Stimmen von drinnen und draussen

Churchills Kapitulation

In einem längeren Aufsatz beschäftigt sich im Stockholmer «Aftonbladet» Gunnar Müller mit Churchills Haltung. Er schreibt wörtlich: «Niemand hat die Politik der Nachgiebigkeit gegenüber Deutschland schärfer getadelt als Churchill. Sein Kollege Chamberlain wurde wegen seiner berühmten Reise nach München kritisiert. Nun ist Churchill selbst an der Reihe, ein über das andere Mal Reisen zu unternehmen, aber weiter ostwärts, nämlich nach Russland. In seiner Politik stösst man auf eine lange Serie von Nachgiebigkeiten, die mit seiner bedingungslosen Kapitulation vor den russischen Forderungen im Baltikum, in Polen und Jugoslawien eingeleitet wurden. Was Hitler und das Dritte Reich für Chamberlain waren, sind Stalin und die Sowjetunion für Churchill».

Die gleichen Pflichten

Angesichts des deutschen Beispiels müssen auch die Italiener alle Reserven für den Entscheidungskampf mobilisieren, fordert das Sprachrohr Mussolinis «Republica Fascista», und fährt fort: «Das italienische Volk hat die gleichen Pflichten wie das deutsche zu erfüllen. Sie lauten: Kampf für die Soldaten, Arbeit für die Werktätigen, Durchhalten und Aufopferung für das gesamte Volk». Die Soldatenzeitung «Avanguardia» betont, Deutschland kämpfe Schlachten, die kein Beispiel in der Geschichte haben. Auf die italienische Zukunft eingehend, sagt die Zeitung: «Die Oder ist weit von Italien entfernt, aber an ihren Brückenköpfen wird auch Italiens Schicksal entschieden. Stalins Sieg würde die vollständige Auslieferung des italienischen Landes an den Bolschewismus bedeuten.

HINTER DEN KULISSEN DES VERRATS

Wie die italienische Kapitulation zustande kam / Von Adelheid Dehio

Der amerikanische Journalist David Brown berichtet in der Zeitschrift «The Saturday Evening Post» ausführlich über die Vorgänge, die zum Abschluss der verräterischen Kapitulation der Badoglio-Regierung im September vorigen Jahres führten.

Der amerikanischen Darstellung zufolge wurden die ersten Fühler Mitte August durch einen italienischen General ausgestreckt, der in Madrid beim britischen Botschafter Sir Samuel Hoare erschien. Er war mit einer Vollmacht Badoglios versehen, der versprach, dass Italien sich bei einer Landung der Angloamerikaner auf dem italienischen Festland an deren Seite stellen und gegen Deutschland wenden würde. Der italienische General und sein Begleiter erhielten daraufhin die Aufforderung, sich nach Lissabon zu begeben, wo ihnen die Bedingungen der Alliierten durch einen britischen und einen amerikanischen Offizier überreicht werden sollten. Diese Instruktionen waren direkt von Churchill und Roosevelt gegeben worden, die sich damals in Quebec befanden, und von Stalin gutgeheissen worden.

Die beiden italienischen Unterhändler waren der Brigadegeneral Giuseppe Castellano, ein alter Generalstabsoffizier des Generals Ambrosio, der bekanntlich damals Generalstabschef aller drei italienischen Wehrmachtsteile war. Er war ein kleiner, schwarzer Sizilianer, der in Zivil höchst unscheinbar aussah, und von den Briten als sehr berechnend und verschlagen empfunden wurde. Sein Begleiter war der Beamte des italienischen Aussenministeriums Franco Montanari. Beide Italiener fielen in Lissabon wenig auf, sie trugen Zivil und lebten in einem Privathause. Die von General Eisenhower entsandten Unterhändler waren der amerikanische Generalleutnant Walter Badell und der britische Brigadegeneral Kennth W. D. Strong. Die Verhandlungen begannen am 19. August.

Von alliierter Seite wurde eine militärische Kapitulation Italiens gefordert, deren erste Bedingung die Unterstellung der italienischen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft unter alliierte Kontrolle war. Der italienische Unterhändler Castellano betonte demgegenüber, dass er nicht beauftragt sei, um einen Waffenstillstand nachzusuchen, sondern das Angebot der italienischen Mitarbeit mit den Alliierten zu machen. Diese blieben jedoch dabei, dass sie nur auf Grundlage einer bedingungslosen Kapitulation verhandeln würden. Castellano blieb nichts anderes übrig, als die militärischen Kapitulationsbedingungen entgegenzunehmen, um sie Badoglio in Rom vorzulegen. Die politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen sollten später folgen. Es wurden noch verschiedene technisch-militärische Fragen besprochen, so z. B. die Verteilung der deutschen Truppen in Italien, die Auslieferung der italienischen Kriegsflotte an die Alliierten u. a. General Strong war dank dem Secret Service bereits im Besitz genauer Angaben über die Standorte der Achsentruppen in Italien. Daten, die noch von den italienischen Unterhändlern berichtigt und ergänzt wurden, so dass unsere Feinde in den Besitz von Nachrichten gelangten, die ihnen in den nächsten Tagen von grossem Nutzen sein sollten. Sie bombardierten Bozen und die Brennerlinie, um den deutschen Nachschub zu treffen, und Frascati in den Albanerbergen, um das Hauptquartier der deutschen Italienarmee zu vernichten. Zum Schluss wurde den beiden italienischen Verräter-Generälen ein Köfferchen mit einem kleinen Funksender mitgegeben, der stark genug war, um die Verbindung zwischen Rom und dem alliierten Hauptquartier in Algier herzustellen.

Während die Alliierten mit einiger Ungeduld auf die ersten Nachrichten aus Rom warteten, ereignete sich ein Zwischenfall, der für die Zustände im Lager der italienischen Verräter äusserst bezeichnend ist. Es erschien noch ein dritter italienischer Unterhändler auf der Bildfläche, und zwar der General Giacomo Zanussi als Abgesandter des Generalstabschefs des Heeres Roatta, der ein Gegner seines Vorgesetzten Ambrosio war. Dies erregte bei den Alliierten begreiflicherweise einiges Misstrauen. Als Legitimation führte Zanussi den englischen General Carton de Wiart mit sich, der im Jahre 1941 in italienische Gefangenschaft geraten war. Von Castellano kam noch immer keine Antwort, die Stimmung bei den Briten war gespannt und der Regierung Badoglio nicht günstig. Die Gegenden von Neapel und Foggia wurden